

Netzwerk gesucht

Diskussionsrunde zum Thema **Lehrstellenmangel**

«Als Ausländerin wirst du bei der Lehrstellensuche benachteiligt», erzählt die 15-Jährige vor dem rund 20-köpfigen Publikum im Kornhausforum. Und erklärt – in breitem Dialekt – auch gleich, warum das so sei: «Die Arbeitgeber wollen oft lieber einen Herrn Müller als mich, weil ich einen ausländischen Nachnamen habe.» Die junge, in der Schweiz geborene Kosovarin besucht das 10. Schuljahr. In ihrer Klasse, berichtet die junge Frau, seien fast keine Schweizer. Bis jetzt habe noch niemand von ihnen eine Lehrstelle gefunden. Sie hoffe, dass sich die Situation für sie im nächsten Jahr verbessern werde, weil sie sich einbürgern lassen wolle (siehe auch S. 21).

Privates Engagement gefragt

Neben der Einbürgerung setzt die junge Frau aus Bern West auf das Mentoring-Projekt Incluso, das junge Migrantinnen bei der Lehrstellensuche begleitet. Bei ihr dauert die Begleitung bereits ein Jahr und war – abgesehen von einzelnen Schnupperlehren – bisher erfolglos. Ihre Mentorin Rita Galli-Jost sitzt neben ihr auf dem Podium. Die Mutter von drei Söhnen arbeitet für das Projekt, ohne dafür entschädigt zu werden. Galli-Jost betrachtet ihre Aufgabe «vor allem als kulturelle Übersetzungsarbeit». Oft wüssten die eingewanderten Eltern nicht, wie das hiesige Berufsbildungssystem funktioniere. Ausserdem fehle ihnen das nötige soziale Netzwerk, weshalb sie gegenüber Schweizern benachteiligt seien. Doch auch mit Hilfe einer Mentorin sei die Lehrstellensuche kein Zuckerschlecken. Der ursprüngliche Traum der 10.-Klässlerin – einmal als Pharma-Assistentin zu arbeiten – werde sich wahrscheinlich nie erfüllen. Das sei das ernüchternde Fazit nach einem Jahr Begleitung bei der Lehrstellensuche. Galli-Jost ist überzeugt

davon, dass der vorhandene Mangel an Lehrstellen nicht allein durch gesetzliche oder wirtschaftliche Massnahmen behoben werden kann. Vielmehr müssten sich die Schweizer vermehrt und direkt sozial engagieren und dazu ihre Netzwerke nutzen. Das Projekt Incluso wird von der Berner Informationsstelle für Ausländerinnen und Ausländerfragen (isa) getragen und durch den Gfeller-Fonds der Stadt Bern finanziert.

Auch Referentin Barbara Stakler von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern machte anhand von Statistiken, welche auf Zahlen der regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) basieren, darauf aufmerksam, dass junge Frauen mit ausländischem Pass am meisten Mühe hätten, eine Lehrstelle zu finden. Diese seien als Frau und Ausländerin doppelt benachteiligt. In der Schweiz müssten heute alle Jugendlichen im Vergleich zu früher mehr Bewerbungen schreiben, häufiger Brückenangebote wahrnehmen und eine grössere Flexibilität bei der Berufswahl aufweisen.

Organisiert wurde die Diskussionsveranstaltung, welche am vergangenen Mittwochabend stattfand, vom National Coalition Building Institute (NCBI). Der Verein erbringt Dienstleistungen in Form von Kursen und Beratungen in den Bereichen Gewaltprävention und Konfliktlösung und setzt sich gemäss Auskunft von Andi Geu, Mitarbeiter von NCBI, für den Abbau von Vorurteilen, von Rassismus und Diskriminierung ein.

Ron Halbright, Präsident des NCBI, findet das duale Berufsbildungssystem, also Lehrvertrag mit einem Betrieb und daneben schulische Ausbildung, qualitativ zwar gut. Trotzdem machte er in seinem Referat den Vorschlag, das System aufgrund des Lehrstellenmangels international anzupassen, also verstärkt zu «verschulen». (liv)